



STATIONSKAPLANEI MESSENDORF

PFARRBLATT

COMBONI MISSIONARE

AUSGABE
2/2024
SEPT - NOV

8042 GRAZ, AUTALERSTRASSE 3



SEELSORGERAUM
GRAZ-SÜDOST

STATIONSKAPLANEI
GRAZ-MESSENDORF



SICHTWEISEN

Liebe Pfarrbewohnerinnen und Pfarrbewohner!



Wort des Pfarrers

Liebe Pfarrbewohnerinnen und Pfarrbewohner !

Seid herzlich begrüßt. Bald findet das Pfarrfest statt. Genau vor zehn Jahren beim Pfarrfest habe ich meinen Einstand in Messendorf gefeiert. Damals hatte ich eine schwere Zeit hinter mir. Nach fast acht Jahren als Provinzial hatte ich eine sogenannte „Sabbatzeit“. Eigentlich hatte ich die anders geplant, leider aber wurde mein Bruder Lorenz krebskrank. Die sechs Monate bis zu seinem Lebensende war ich meistens an seiner Seite. Damals hatte ich noch Pläne nach Kenia zu gehen, aber die Umstände haben mich nach Graz getragen.

Alles hier war noch ganz anders als es heute ist. Wir waren noch im großen Seminarhaus oben. Der hintere Teil war an MISSIO vermietet. Das alte Ordenshaus war das sogenannte „Afrikahaus“. Besonders Br. Manfred Bellinger, der vor einigen Wochen noch bei uns zu Besuch war, hat sich um afrikanische Flüchtlinge gekümmert. Leider fand man ihn am Tag seiner Rückreise vom Urlaub tot im Bett. Br. Eduard führte diese Arbeit weiter. Dann brach mit dem Jahr 2015 eine Welle von Flüchtlingen über uns ein. Unser Missionshaus veränderte sich in dieser Zeit stark.

2015 zog MISSIO um in die Nähe des Ordinariats und die Caritas übernahm Teile des Hauses. Damals sagte ich in meiner Abschiedsrede: „Durch den Weggang von MISSIO aus unserem Haus müssen wir überlegen, wie die Neugestaltung unserer Präsenz in Zukunft aussehen wird. Wenn Missio „näher an den Bischof rückt“ - wie es im Kündigungsschreiben heißt - dann darf ich trotzdem hoffen, dass das kein Weg von uns ist, sondern dass wir weiterhin „bescheidene Diener und Mitarbeiter der Mission heute“ bleiben“.

Bald darauf fragte mich Bischof Wilhelm, ob ich das Amt des MISSIO-Direktors in der Diözese übernehmen möchte. Ich habe mit Freude dieses Amt angenommen, weil ich auf



diese Weise meine Berufung als Missionar deutlicher leben konnte und dieser Schritt auch unsere missionarische Präsenz in der Diözese sichtbarer machte.

Weitere Veränderungen standen an:

Was tun mit dem Afrikahaus, das abgewohnt war?

Wir fassten den Entschluss, es zu renovieren und aus dem großen Haus umzuziehen, das dann die Caritas anmietete. Schon in meiner Zeit als Provinzial war es mir ein großes Anliegen wie wir unsere Zukunft als Provinz gestalten wollen. Der Standort Messendorf wurde nie in Frage gestellt, aber Veränderungen prägen unsere Zeit. Unsere Personalsituation wird immer prekärer, deswegen dürfen wir die Augen nicht verschließen.

In den letzten Jahren hat auch unsere Diözese einschneidende Veränderungsprozesse durchlaufen. Wir leben nicht mehr nur in kleinen Einheiten zusammen. Seelsorgeräume sind entstanden. Das erfordert viel Umdenken und verunsichert. Das ist auch bei uns zu spüren. Ich erinnere mich an die letztjährige Priestertagung, in der unser Bischof in seinem ausführlichen Referat sagte: „Bedeutsam scheint mir, dass wir aus der Selbstgenügsamkeit, in der wir uns gut eingerichtet haben, zur Entgrenzung aufgerufen werden“. Manche Spannungen mögen aus dieser Situation kommen. Nochmals der Bischof:

„Die eigene Identität und Zukunft scheinen bedroht. Der natürliche Reflex liegt nahe, sich zu begrenzen und an Bewährtes zu klammern“.

Die Veränderungen gehen auch an mir nicht spurlos vorbei. Ich habe mit Herrn Generalvikar Linhardt besprochen, dass ich aus Altersgründen meine Verantwortung als Stationskaplan abgeben möchte. Dieser Wunsch ist angenommen worden. Ich habe meine Bereitschaft erklärt im Seelsorgeraum und darüber hinaus mitzuhelfen. Im Combonihaus werde ich meine mir zugeordneten Verantwortungen als Hausverwalter, Betreuer unserer Spenderinnen und Spender und im spirituellen Dienst in der Begleitung der jungen Mitbrüder weiterführen.

Ich bin dankbar für alles, was wir in diesen zehn Jahren miteinander gestalten konnten. Ich bin sicher, dass der Geist, der unser Zusammensein prägte, auch weiterhin erhalten bleibt. Im Geist der Sendung Jesu den Blick zu weiten auf die Weltkirche hin und zum Teilen zu ermutigen, war und wird mein Anliegen bleiben. Mein Motto seit ich Missionar bin ist ein Wort meines Gründers Comboni:

„Wo das Evangelium eingepflanzt wird, wird es die Herzen der Menschen verwandeln“.

Möge dieser Geist in unserem Seelsorgeraum weiterwirken.

In dankbarer Verbundenheit

Euer Comboni-Missionar und Seelsorger

P. Josef Altenburger

Meditation zum Titelbild

SICHTWEISEN:

**Sehe ich schwarz? Oder rot?
Oder durch die rosa Brille?
Oder ganz anders?**

INHALT

Liebe Pfarrbewohnerinnen und Pfarrbewohner!	2
Sichtweisen	3
Veränderungen als Chancen nutzen	4
Kirche unterwegs	6
"Wer rastet, der rostet"	
Missionserfahrung in Europa	7
Neues vom Missionsarbeitskreis	
Paulus und der "neue Weg" des Christentums:	8
Gewohnte Sichtweisen hinter sich lassen	
Das Glas ist halb	9
Ein Rezept	10
gegen Ignoranz, Wegschauen und mangelnde Hilfsbereitschaft	
Mut zum Glauben	11
Das Sakrament der Firmung	
Erstkommunionsfeier 2024	
P. Josef Altenburger stellt vor:	12
Rt. Rev. Sabino Ocan Odoki, Bishop Ordinary of Arua Diocese	
Kräuterbüschel binden –	
Zukunft spenden	12
Kräutersegnung am 15. 08. 2024	
Br. Manfred Bellinger	13
Das Herz Afrikas blutet	13
Verschiedenes	14
Weltmissionssonntag und Combonifest am 20. Oktober	
Anmeldung zur Firmung 2025	
Pfarrkalender	16

Sichtweisen

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpel!“ („Die Geschichte mit dem Hammer“ aus: „Anleitung zum Unglücklichsein“ von Paul Watzlawick, Verlag Piper)

Wir konstruieren uns unsere Welt. „Nein,“ sagen Sie, „die Welt ist, wie sie eben ist, gleich für Dich und mich.“? „Doch“ sage ich, Sie sehen die Welt mit Ihren Augen, ich sehe sie mit den meinen. Was sind Einflussgrößen auf unsere individuelle Wahrnehmung? Selbstverständlich ist das, was wir als „Prägung“ bezeichnen, bestimmend für unseren Blick auf die Welt. Wir sind in der Sprache der Bindungstypen nach Mary Ainsworth sicher, unsicher vermeidend oder unsicher ambivalent gebunden und so haben wir schon früh gelernt, Situationen aus verschiedenen Positionen zu betrachten und zu bewerten.

Ein weiterer Faktor ist die Summe der Erfahrungen, die jeder von uns im Laufe seines Lebens gemacht hat. Haben wir meist oder zumindest oft Glück gehabt? Ist vieles gelungen? Konnten wir unser Leben selbstbestimmt gestalten oder gab es meist Enttäuschungen, Schmerz und Einschränkungen? Das Erlebte führt zu Überzeugungen, die als Glaubenssätze bezeichnet werden. Meist steckt in diesen Sätzen eine Überzeugung von Ursache und Wirkung. „Immer dann, wenn ich ... geht das alles schief...“. Solche Erfahrungen im Gepäck lassen uns die Gegenwart, aber auch die Zukunft pessimistischer betrachten. Schauen wir auch noch den Einfluss der

Qualität unseres inneren Dialoges auf die Beurteilung des Geschehens rund um uns. Dahinter steckt die Frage: Wie rede ich eigentlich mit mir selbst?

Vielleicht haben Sie schon einmal von kinesiologischen Muskeltests gehört. Damit können auch Sie leicht ausprobieren, was es mit Ihrem Körper macht, wenn Sie ihm stärkend, oder eben schwächend zureden. Hier der Test: Formen Sie mit Zeigefinger und Daumen beider Hände jeweils einen Fingerring. Schieben Sie diese gebildeten Fingerringe ineinander, so dass es wie ein Kettenglied aussieht. Versuchen Sie nun diese „Kettenglieder“ auseinander zu ziehen. Spüren Sie, wie viel Kraft Sie haben. Sagen oder denken Sie etwas Stärkendes wie „Ich bin ein toller Mensch“ und versuchen Sie wieder, die Fingerringe auseinander zu ziehen. Sie werden die Finger auch gegen starken Zug zusammenhalten können, denn Sie haben Ihr Nervensystem und damit ihren ganzen Körper gestärkt. Sagen oder denken Sie nun etwas Schlechtes über sich, etwa: „Ich bin dumm und hässlich“ und versuchen Sie nun die Fingerringe auseinander zu ziehen. Sie werden sie nicht zusammenhalten können.

Wie immer Sie gebunden sind, was immer Sie in Ihrem Leben bereits erlebt haben und wie immer Sie auch mit sich sprechen, all das bestimmt die Art, mit der Sie auf das Leben schauen. Was wie eine Erklärung klingen könnte, birgt gleichzeitig eine hoffnungsvolle Botschaft:

Wir können unsere Geschichte nicht ändern, sehr wohl aber unseren inneren Dialog. Ein achtsamer Umgang mit uns selbst macht sich sehr schnell bezahlt, auch im Umgang mit unseren Mitmenschen. Und den brauchen wir in Zeiten wie diesen wie den sprichwörtlichen Bissen Brot.

Mit diesen Gedanken wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre des vorliegenden Pfarrblattes. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit unserem titelgebenden Thema „Sichtweisen“ erfahren Sie auch aktuelle Informationen über die den Status und die Zukunft unserer Stationskaplanei.

Fragen, Anregungen und Bitten können Sie dem Pfarrblatt-Team gerne per Mail an pfarre@messendorf.at senden.

HANNES BAPTIST

Veränderungen als Chancen nutzen



Foto: Neuhold/Sonntagsblatt

Dr. Stefan Ulz

ist Pfarrer von Graz - St. Peter, Graz-Liebenau, Graz - St. Christoph in Thondorf, Graz-Süd.

Er ist Leiter des Seelsorgeraums Graz-Südost

(St. Peter, Graz-Liebenau, Graz-St. Christoph in Thondorf, Graz-Süd, Messendorf, Hohenrain und Autil)

Liebe Messendorferinnen und Messendorfer!

Das Thema dieses Pfarrblattes „Sicht-Weisen“ passt sehr gut im Blick auf das Leben allgemein und besonders im Blick auf die aktuellen Veränderungen in Gesellschaft, Kirche, in der Diözese Graz-Seckau und nicht zuletzt in Messendorf. Ich kann Veränderungen als Bedrohung sehen oder als Chance. Freilich soll ich jeweils meinen Beitrag dazu geben, damit Veränderungen womöglich zu Verbesserungen führen. Es gibt aber auch Dinge, die sich durch äußere Umstände, durch andere Personen, durch von mir nicht beeinflussbare Ereignisse verändern. Diese kann ich im Glauben daran, dass Gott auf

jeden Fall mit mir und mit uns ist, annehmen und als Chance wahrnehmen, damit Neues und bisher vielleicht nicht Geahntes daraus wachsen kann. Dabei kommt es vor allem auf die innere Haltung und auf die Sichtweise an, ob dies gelingt.

Jede und jeder hat ihre bzw. seine ganz unverwechselbare persönliche Sichtweise auf Personen, Dinge und Ereignisse aufgrund der eigenen Geschichte, der Erfahrungen und nicht zuletzt aufgrund eigener Interessen und Wünsche. Im Wissen darum, dass es keine rein objektive Sichtweise gibt, sollten wir uns dennoch im Miteinander darum bemühen, eine möglichst sachliche Sicht einzunehmen und nicht die eigene Perspektive anderen aufzudrängen.

Sichtweise Gottes

Papst Franziskus schreibt:

„Glauben heißt, mit den Augen Gottes sehen!“.

Das ist ein hoher Anspruch und eine Einladung, immer mehr Gottes Sichtweise zu erlangen. Dies gelingt umso mehr, je mehr wir offen werden für die Wahrnehmungen und Meinungen möglichst vieler in einem wohlwollenden Geist, in dem wir Jesus unter uns möglichst viel Raum geben. In verschiedenen synodalen Erfahrungen durfte ich dies positiv und fruchtbar erleben. Es ist dies der Weg, zu dem Papst Franziskus die Kirche einlädt im Vertrauen darauf, dass uns Gott umso eher führt, je mehr wir synodal unterwegs sind.

Veränderungen in Messendorf

In den letzten Wochen und Monaten hat sich in Messendorf vieles getan, über das es auch verschiedene Sichtweisen geben kann. Ich möchte an dieser Stelle einige Punkte benennen, die sich mittlerweile geklärt haben und nun den Rahmen vorgeben, in dem wir uns als pfarrliche Gemeinde von Messendorf bewegen und in dem wir unseren Beitrag für den Aufbau des Reiches Gottes vor Ort geben können:

P. Josef Altenburger hat den Bischof um die Entbindung von seiner Funktion als Stationskaplan von Messendorf gebeten und diesem Wunsch wurde entsprochen, wie er selbst in seinem Beitrag (siehe Seite 2) schreibt. Ihm sei an dieser Stelle für sein segensreiches Wirken in dieser Aufgabe ein ganz großes Vergelt's Gott gesagt. Gott sei Dank bleibt P. Josef uns in Messendorf und im Seelsorgeraum Graz-Südost als Seelsorger und Priester mit seinem großartigen missionarischen Charisma erhalten!

Gemäß dem Seelsorgeraumkonzept der Diözese Graz-Seckau übernimmt der ‚Seelsorgeraumleiter‘ die Leitung einer pastoralen Einheit (Pfarre, Stationskaplanei oder Seelsorgestelle), wenn ein Pfarrer bzw. Stationskaplan von seiner Funktion entbunden wird. Dies war etwa nach dem Tod von P. Alfred Putz auch in Autil der Fall. Somit übernehme ich die Leitung auch für die Stationskaplanei, wobei ich diese Leitung gemeinsam mit der ‚Handlungsbevollmächtigten für Pastoral‘, Veronika Reuscher, und mit der ‚Handlungsbevollmächtigten für Verwaltung‘, Gerlinde Rohrer-Schneebacher wahrnehme.

Wie in jeder der sieben pfarrlichen Gemeinden im Seelsorgeraum gibt es auch für Messendorf einen sogenannten ‚Pfarrverantwortlichen‘, der als Erstansprechperson für die Menschen vor Ort da ist und die Anliegen der jeweiligen Gemeinde auf der Ebene des Seelsorgeraums vertritt.

Für Messendorf ist dies ab jetzt P. Moses, der im Seelsorgeraum schon bisher sehr aktiv und präsent war. An ihn kann man sich mit den verschiedenen Anliegen wenden und er wird bei Bedarf an andere zuständige Personen weitervermitteln können. P. Moses ist als Comboni-Missionar zugleich Garant dafür, dass die missionarische Spiritualität, die Messendorf kennzeichnet, sowie die Einbindung in die Gemeinschaft der Comboni-Missionare gewährleistet sind. Im Seelsorgeraum versuchen wir als Team der hauptamtlich von der Diözese Angestellten in der Pastoral und Verwaltung inhaltliche Bereiche zu vernetzen und so Synergien zu erzeugen und Ressourcen möglichst sinnvoll einzusetzen. Dabei ist uns eine hohe Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden



ein wichtiges Anliegen. Kirche lebt konkret vor Ort und es geht darum, möglichst das Leben vor Ort zu fördern, wobei alle durch Vernetzungen und Zusammenschau und -hilfe auf Seelsorgeraumebene in vieler Hinsicht profitieren können.

Die von der Diözesanleitung beschlossene Struktur der Seelsorgeräume ist eine Chance, um die Charismen und Ressourcen (personell und finanziell) möglichst optimal fruchtbar zu machen. In unserem Seelsorgeraum Graz-Südost haben wir dabei schon viele gute Erfahrungen, auch wenn es noch vieles zu lernen und zu verbessern gibt. Messendorf kann dabei einen wertvollen Beitrag geben und auch selbst noch mehr als bisher davon profitieren.

Klärung von Unsicherheiten und Missverständnissen

Zu kirchenrechtlichen Fragen und Unklarheiten bzw. Unsicherheiten, was den Status der Stationskaplanei angeht, gab es in mehreren Schritten Klärungen, über die wir (das Führungsteam, P. Moses und ich) gerne im Detail Auskunft geben können. Bei einem Treffen mit dem Assistenten des Generalvikars und dem für die rechtlichen Fragen in der Diözese zuständigen Ordinariatskanzler am 27. Mai dieses Jahres, bei dem viele Gemeindemitglieder dabei waren, wurden einige Klärungen herbeigeführt und auch Anliegen und Lösungsvorschläge eingebracht und diskutiert. Das Protokoll über dieses Treffen kann gerne eingesehen werden. Es ist über die damals Anwesenden bzw. über P. Moses oder mich zugänglich.

Pfarrversammlung am 24. September 2024

Damit möglichst viele Menschen in Messendorf und am pfarrlichen Leben in Messendorf Interessierte sich ein gutes und eigenes Bild machen, Fragen stellen und vor allem gemeinsam unter den aktuellen Rahmenbedingungen gut in die Zukunft der pfarrlichen Gemeinde von Messendorf blicken können, laden wir ganz herzlich ein zu einer Pfarrversammlung

am Dienstag, 24. September um 19 Uhr im Pfarrsaal Messendorf. Gerne stehen wir (das Führungsteam, P. Moses und ich) für das persönliche Gespräch zur Verfügung.

All jenen, die schon bisher und zum Teil über viele Jahre hinweg am Aufbau des Reiches Gottes in Messendorf mit viel Engagement mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle mein großer Dank ausgesprochen. Möge Gott alles vergelten, wie nur Er es kann. Gleichzeitig bitte ich, dass wir im Geist Jesu Christi weiterhin zusammenstehen und

uns dafür einsetzen, dass die Lebendigkeit des Glaubens und die Freude am Christsein für viele Menschen wachsen können. Gott sendet alle Getauften, um die Freude des Evangeliums zu bezeugen, zu verkünden und zu feiern. Jede und jeder einzelne ist dabei unverzichtbar wichtig und wertvoll.

STEFAN ULZ, PFARRER UND LEITER DES SELSORGERAUMS GRAZ-SÜDOST

Hier geht es zum Newsletter:



Stationskaplanei **Graz-Messendorf**



HERZLICHE EINLADUNG ZUR PFARRVERSAMMLUNG

Thema: Aktuelle Situation der Stationskaplanei Messendorf, Veränderungen, Klärung von Missverständnissen und Unsicherheiten, Blick in die Zukunft der Gemeinde, Messendorf als Teil des Seelsorgeraums Graz-Südost.

Alle am Leben der pfarrlichen Gemeinde Interessierte sind eingeladen, mit **Pfarrer Stefan Ulz, Pfarrverantwortlichen P. Moses, P. Josef** und dem **Führungsteam** des Seelsorgeraums zu den Themen ins Gespräch zu kommen.

Nach dem offiziellen Teil gibt es ein gemütliches Beisammensein mit einfacher Verköstigung.



Dienstag
24.09.2024



19:00 Uhr



Pfarrsaal
in Messendorf

Wir freuen uns auf
rege Teilnahme!



Kirche unterwegs

"Wer rastet, der rostet"

Jeder, der sich einmal auf eine Wallfahrt oder Pilgerreise begeben hat, wird diese Erfahrung kennen: Man kehrt an einem Ort ein, freundliche Menschen begegnen einem, man kann die vielleicht vom Regen durchnässten Schuhe trocknen, sich mit gutem Essen stärken, in einem weichen Bett etwas Ruhe finden. Am liebsten würde man dort einfach bleiben.

Ich selbst durfte solche Erfahrungen auf einer Jakobsweg-Pilgerreise zuhause machen: In Südfrankreich hatte ich eine Phase, da wollte ich einfach nicht weitergehen. Egal wo ich hinkam wurde ich gut bewirtet, es gab sonige Plätze zum Verweilen und mein größtes Problem: Ich hatte ein so spannendes Buch dabei, das mich oft schon zu Mittag dazu bewog, den Pilgertag zu beenden und mich lesend in die Sonne zu setzen. Das waren herrliche und gemütliche Tage, aber irgendwann realisierte ich: Weiterkommen werde ich auf diese Weise nicht. Das ist eine Erfahrung, die sich wohl auch auf die Kirche umlegen lässt: Wenn wir uns auf unserem Glaubensweg nur auf momentan gemütlichen Etappen ausruhen, werden wir nicht weiterkommen. Dann werden wir weder zu den Menschen gelangen, die uns brauchen, noch Gott näherkommen.

Biblische Aufbruchserlebnisse

Diese Erfahrung machten Menschen von Anfang an. Unsere Heilige Schrift ist voll von Weg-Geschichten, von Frauen und Männern, die von Gott dazu aufgerufen werden, Bequemlichkeiten zu verlassen und sich auf den Weg zu machen. „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde (Gen 12,1)“ So fordert Gott Abraham auf, seine gewohnte Umgebung zu verlassen, weil er Großes mit ihm vorhat. „Und jetzt geh! [...] Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus (Ex 4,10)“, ruft Gott Mose zu, damit er das Volk Gottes auf einer 40 Jahre dauernden Pilgerschaft – die alles andere als gemütlich werden würde – in die Freiheit führe. An Jona ergeht auch so ein Aufruf, er soll nach Ninive gehen und predigen. Jona versteckt sich aber, er läuft davon, weil er Angst vor seinem Auftrag hat. Nun ja, wie die Geschichte weitergeht, wissen Sie: Der Fisch bringt ihn letztlich auf unangenehmere



Weise an das Ziel, an das Gott ihn führen will. Viele weitere Beispiele könnten sich hier anführen lassen.

Und die Kirche, die für viele Menschen der Inbegriff von Stabilität und Beständigkeit ist, auch wenn sich die Welt um sie herum verändert? Von Anfang an war der Weg der Kirche vom Aufbruch bestimmt, vom Verlassen der „Komfortzone“ und vom Hinausgehen, vom Weitergehen. Denken wir an Pfingsten: Die Jünger hatten sich aus Furcht sogar eingeschlossen. Der Heilige Geist aber hat ihnen sprichwörtlich die Türen aufgesprengt und der Weg der Kirche ging los.

Ein Apostel reist durch die Welt

Die für mich beeindruckendste Gestalt in all dem ist Patron einer unserer Pfarren im Seelsorgeraum: der heilige Paulus. War er zu Beginn noch der festen Überzeugung, alles müsse bleiben, wie es war und kämpfte er lange noch voll Eifer gegen diesen neuen Weg an, so wurde auch er vor Damaskus von Jesus auf einen Weg geschickt, der die ganze Welt verändert hat. Und bequem war dieser Weg sicher nicht; ein Blick auf seinen persönlichen Erfahrungsbericht im 2. Korintherbrief (z.B. 2 Kor 11,23-27) genügt, um das feststellen zu können. Aber: Wer sich vom Geist Gottes leiten lässt, davon ist der Apostel überzeugt, der kommt gut voran, denn „was kann uns scheiden von der Liebe Christi (Röm 8,35)“

Aufbruchsstimmung im II. Vatikanischen Konzil

Genau diese Überzeugung prägte die Kirchengeschichte vom Anfang bis zum heutigen Tag, egal ob im Großen oder im ganz Kleinen, in unseren Pfarren und Gemeinden. In den 1960er Jahren markierte diesen Aufbruch das Zweite Vatikanische Konzil,

das in der Konstitution Lumen Gentium ganz bewusst vom pilgernden Gottesvolk sprach und vom Hirten Jesus Christus, der sein Volk durch die Zeit führt. Wie das Pfingstereignis vor 2000 Jahren wehte auch hier der Heilige Geist durch die Kirche und sprengte einige Türen auf, die man zuvor vielleicht aus Furcht verschlossen gehalten hatte.

Der gemeinsame Weg – Synodalität

Papst Franziskus versucht heute, genau daran anzuknüpfen, indem er wieder einen Weg einschlägt, nämlich den des Synodalen Prozesses. Der Begriff „synodal“ leitet sich vom Griechischen $\sigma\upsilon\nu\ \delta\omicron\delta\omicron\varsigma$ – gemeinsamer Weg – ab. Und auf diesen gemeinsamen Weg lädt der Papst die ganze Kirche ein, vom Bischof bis zum Firmling, denn der Geist Gottes wirkt durch uns alle. In den letzten Jahren haben daher auf allen Ebenen der Kirche Befragungen, Austauschrunden und Beratungen stattgefunden, die in den Bischofssynoden und anderen Zusammenkünften ausgewertet werden. In einer Ansprache am 17. Oktober 2015 hielt Franziskus fest: „Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet. Was der Herr von uns verlangt, ist in gewisser Weise schon im Wort ‚Synode‘ enthalten. Gemeinsam voranzugehen – Laien, Hirten und der Bischof von Rom –, ist ein Konzept, das sich leicht in Worte fassen lässt, aber nicht so leicht umzusetzen ist.“

Einen solchen synodalen Weg, einen Weg des Aufbruchs und des Miteinanders, gilt es für uns alle, in unserer Diözese, in den Seelsorgeräumen und in den Pfarren, einzuschlagen. Neue Wege zu gehen, unerschlossenes Terrain zu betreten und eine Weggemeinschaft zu bilden, an der alle teilnehmen können, braucht viel Mut und Kraft. Und dennoch kann die Kirche diesen Weg vertrauensvoll gehen, da der Gute Hirte vorausgeht und ihr zusichert: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt (Mt 28,20).“

Lukas Weissensteiner, Pastoralpraktikant im Seelsorgeraum, wird am 22.9. um 15 Uhr im Grazer Dom zum Diakon geweiht und im Sommer 2025 die Priesterweihe erhalten.

Missionserfahrung in Europa

Ich habe zehn intensive Missionsjahre in der Zentralafrikanischen Republik verbracht, nämlich von 2012 bis 2022. Die äußeren Bedingungen waren nicht günstig, die Gewalt und die Zerstörung von Menschenleben und Eigentum machten es schwierig, die pastorale Arbeit entspannt und friedlich durchzuführen. In diesem Kontext spürte die Gemeinde jedoch immer mehr die Notwendigkeit, zusammenzukommen, sich zu vereinen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Die schwierigen Momente haben die christliche Gemeinde nicht zerbrechen lassen, sondern den Zusammenhalt noch stärker gemacht. Es herrschte ein hohes Maß an unsagbarer Solidarität und Sorge um die schwachen und benachteiligten Mitglieder der Gemeinschaft. Die lebendigen und gut vorbereiteten Liturgien wurden zu einer Quelle des Trostes und der geistlichen Nahrung. Die Gemeinde ließ sich nicht durch Gewalt und Zerstörung einschüchtern. Sie boomte weiter vor. Tausende von Menschen kamen zu den sonntäglichen Eucharistiefiern. Die Nachfrage nach den Sakramenten nahm trotz der prekären Sicherheitslage im Lande nicht ab. Die Zahl der jährlichen Taufen von Kindern und Erwachsenen lag stets über 500. So wurde immer das Leben gefeiert, und vor allem gingen die Initiativen von der christlichen Gemeinschaft aus. Der Glaube dieser

Menschen hat mich sehr beeindruckt. Hier habe ich gelernt, was es heißt, Missionar zu sein, offen zu sein, um zu empfangen, bevor man geben kann, offen zu sein, um von anderen zu lernen, bevor man andere belehren kann.

Es ist jetzt zwei Jahre her, dass ich im Seelsorgeraum Graz-Südost bin. Der Wechsel von einem afrikanischen zu einem europäischen Kontext war anfangs nicht einfach. Es gibt immer die menschliche Tendenz, die vorherige Erfahrung mit der jetzigen zu vergleichen. Da ich mir dieser Versuchung bewusst war, habe ich mir von Anfang an klar gemacht, dass die Realitäten an jedem Ort anders sind, und dass es wichtiger ist, jede Realität so zu nehmen, wie sie ist, und das Beste daraus zu machen. Das hat mir geholfen, recht schnell in die pastorale Arbeit einzusteigen.

Die Kirchenbesucher sind zwar nicht so zahlreich wie in der Zentralafrikanischen Republik oder in Uganda, aber ich stelle fest, dass diejenigen, die kommen, engagiert und von ihrem Glauben überzeugt sind. Mit einigen habe ich schöne Momente des persönlichen Austausches erlebt. Die Einladungen einiger Familien waren Momente des positiven Austauschs und der Wertschätzung – man bekommt ein Stück Heimat. Andere Momente der Geselligkeit sind die Pfarrcafés nach den Gebeten in einigen Pfarreien. Der Austausch

ist immer freundlich und bereichernd und fördert das gegenseitige Kennenlernen.

Die liturgischen Feiern und die gemeinsame Vorbereitung dieser Momente sind so bereichernd und geben den Feiern mehr Bedeutung, da viele aktiv daran beteiligt sind. Die familiäre Atmosphäre im Pastoralteam und die gemeinsame Planung von Aktivitäten und Feiern tragen immer wieder dazu bei, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Auch die Momente der Vorbereitung der Sakramente im Team sind für mich wichtig. Ich genieße die Zusammenarbeit mit dem Team für die Firmung und die Vorbereitung der Liturgie für die Firmung. Die Momente, in denen wir gemeinsam das Wort Gottes vorbereiten und dann auch unsere Überlegungen mit der Gemeinde als Team teilen, bereiten mir viel Freude. Wenn ich das Engagement dieser jungen Menschen sehe, bin ich immer ermutigt enger mit ihnen zu arbeiten.

Die größte Herausforderung für mich besteht darin, dass die Anforderungen der heutigen Gesellschaft und die allgemeine Einstellung gegenüber der Kirche und dem Christentum die Mission in Europa meiner Meinung nach schwieriger machen als die Mission in Afrika, wo die Kirche immer noch einen großen Einfluss auf die Gesellschaft hat.

P. MOSES OTII

Neues vom Missionsarbeitskreis

Neustart und Begrüßung von neuen Mitgliedern

Nach einer durch Corona bedingten Pause trafen wir uns Anfang Mai zu einem Neustart um Ideen zu sammeln, Akzente mit P. Moses im Seelsorgeraum zu setzen und um in unserer Gemeinde die Gemeinschaft zu fördern. Zum harten Kern von 5 Mitgliedern kamen 6 neu Interessierte dazu.

Für die Kirchengemeinde betreut der Missionskreis den sehr beliebten Suppen-sonntag in der Fastenzeit zugunsten der kfb, das Combonifest Anfang Oktober und den Weltmissionssonntag.

Zukunftsüberlegungen:

Geplant ist der Kontakt zum Caritasheim und zum Welthaus, z. B. zum Thema Schöpfungsverantwortung und zu den Pfarren im Seelsorgeraum in Zusammenarbeit mit Gudrun Marat.

4 Comboni Novizen erneuern ihr Gelübde.

Beim Gottesdienst am 12. Mai 2024 erneuerten 3 unserer Comboni Missionar Studenten, Wilson Njoroge, Daniel Osuna und Tonio Teaneque, nach dem ersten Novizenjahr ihre Gelübde



Blondel Ilolube hatte dem Eintrittsdatum entsprechend sein Gelübde schon zu einem früheren Zeitpunkt abgelegt.

Um mit ihnen zu feiern lud der Missionskreis am 2. Juni zu einer Agape ein. Unsere Studenten begannen zu trommeln und singen, und meditative Töne wurden einem Monochord entlockt.

Paulus und der "neue Weg" des Christentums:

Gewohnte Sichtweisen hinter sich lassen

Paulus hat mit seinem Wirken und seinen Briefen das Christentum maßgeblich mitgeprägt. Dieser „neue Weg“ würde heute wohl ganz anders aussehen, hätte es Paulus nicht gegeben. Die ältesten Schriften des Neuen Testaments stammen von Paulus. Sieben der so genannten „paulinischen Briefe“ wurden von ihm verfasst. Sie sind erste Quelle, wenn es um Angaben zu seiner Person geht.

Im Brief an die Philipper schreibt er über sich selbst:

„Ich wurde am achten Tag beschnitten, bin aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, lebte als Pharisäer nach dem Gesetz, verfolgte voll Eifer die Kirche und war untadelig in der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz vorschreibt.“ (Phil 3,5–6)

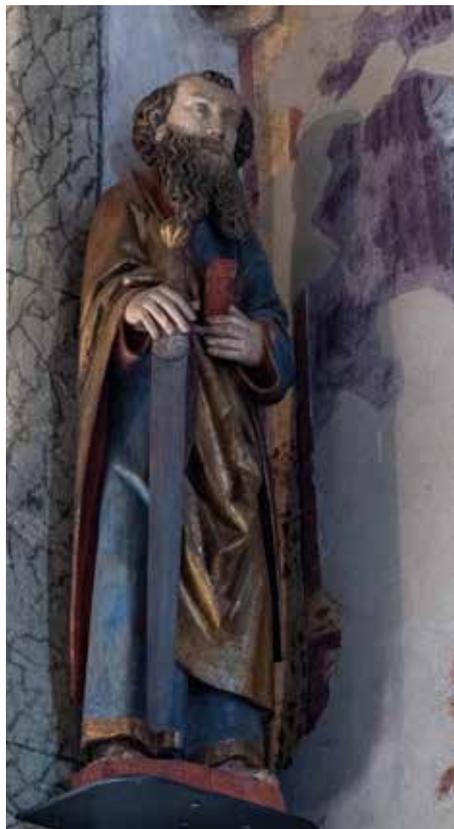
Er war also nach eigenen Angaben ein Eiferer für den pharisäischen Glauben. Wie viele andere Juden, die nicht im Stammland des jüdischen Glaubens wohnten, sondern in der Diaspora (= Zerstreuung im Römischen Reich), hatte Paulus von Anfang an den Doppelnamen „Saulus/Paulus“. Wenn die Eltern sich für den jüdischen Namen Saulus entschieden, so spricht das für ein gläubiges Elternhaus – war doch Saul der erste König Israels, ebenfalls aus dem Stamm Benjamin. Die Aussage „vom Saulus zum Paulus“ trifft damit nicht zu.

Berufung:

Paulus erfährt eine innere Berufung, die er selbst im Brief an die Galater so beschreibt:

„Als aber Gott, der mich schon im Mutterleib auserwählt und durch seine Gnade berufen hat, mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte, damit ich ihn unter den Heiden verkündige, da zog ich keinen Menschen zu Rate.“ (Gal 1,15–16).

Mit Paulus öffnet sich das neue Christentum auch für die Heiden. Der Evangelist Lukas gestaltet dieses innere Berufungserlebnis des Paulus rund 30 Jahre später dann zu einer „Berufungserzählung“ aus (vgl. Apg 9,1–22). Paulus geht mit seiner neuen Sichtweise nicht sofort zu der Stammgruppe der an Christus Glaubenden nach Jerusalem, sondern zieht



sich zunächst in die Wüste zurück: „Ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien ...“ (Gal 1,17). Ein so massiver Einschnitt im Glauben braucht eine Zeit der Reifung und Vertiefung. Erst drei Jahre später geht Paulus erstmals nach Jerusalem.

Der Weg ins Heidentum. Paulus macht die Erfahrung, dass die Botschaft von Jesus als Messias bei den Heiden wesentlich offener aufgenommen wird als unter seinen jüdischen Glaubensgeschwistern. Er hat ja selbst die Erfahrung gemacht, dass man für anderes jede Offenheit verliert, wenn man sich für eine Sache zu sehr ereifert. Paulus überschreitet mit der Verkündigung im Heidentum eine innerliche und äußerliche Grenze, deren Tragweite man heute gar nicht hoch genug einschätzen kann. Er ist maßgeblich daran beteiligt, dass sich die „Säulen“ der Jerusalemer Christengemeinde, also die wichtigsten Repräsentanten, mit ihm einigen und es für Menschen aus dem Heidentum möglich ist, Christ zu werden – ohne vorher zum Judentum zu „konvertieren“.

Gemeinschaft:

So konnten alle Christ:innen – aus dem Judentum und aus dem Heidentum – an einem Tisch Platz nehmen und gemeinsam Herrenmahl feiern. Im Judentum war zuvor eine Tischgemeinschaft mit Heiden ausgeschlossen. Christlicherseits war die Trennung am Tisch damit überwunden. Dass das nicht ohne Probleme und Widerspruch vor sich ging, erzählen so manche Briefabschnitte (z. B. Gal 2,11–21). Letztlich hat sich jedoch der Weg des Paulus durchgesetzt.

P. JOSEF ALTENBURGER

Das Glas ist halb ...

Was sieht man? Ist das Glas halb voll oder leer? Es ist immer eine Frage der Sicht auf die Dinge oder Zustände, die zu einem Urteil oder einer Bewertung führen. Dabei handelt es sich hier um einen sehr einfachen Sachverhalt. Individuelle und gesellschaftliche Wirklichkeiten sind immer komplexer. Wenn man einem Menschen zum ersten Mal begegnet, so entscheidet man laut dem Psychologen Alexander Todorov in Bruchteilen von Sekunden, ob die Person uns sympathisch oder unsympathisch ist. Das soll nicht dazu führen, die eigene Sicht auf die Person festzulegen, das darf laut einem Zitat aus der indigenen Welt nicht so schnell erfolgen: „Großer Geist, bewahre mich davor, über einen Menschen zu urteilen, ehe ich nicht 1000 Meilen in seinen Mokassins gelaufen bin.“ 1000 Meilen (in anderen Versionen 1000 Schritte) erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit dem Mitmenschen, das ist nicht in kurzer Zeit zu erledigen. Ich muss ein Gefühl für die Gestalt des anderen entwickeln, um ihn in seiner Ganzheit wahrzunehmen.

Man neigt immer wieder dazu, vorschnell das Problem beim anderen zu suchen. Jesus greift das in der Bergpredigt auf:

„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“ (Mt 7,3).

Gerade in hitzigen Auseinandersetzungen ist es wichtig, einen Schritt zurückzutreten, um einen anderen, erweiterten Blick auf die Situation zu gewinnen. Und dazu ein ritualisiertes „Time out“ zu verlangen, im Sinne von: Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist. Das kann bessere, sachlichere Ergebnisse bringen und davor bewahren, dass einige oder alle Beteiligten beschädigt aus einer Auseinandersetzung herausgehen. Das soll nicht bedeuten, die eigenen Emotionen zu unterdrücken, Emotionen sind ein wichtiger Indikator, dass mir etwas sehr am Herzen liegt. aber sie dürfen mir nicht den Blick auf die Gesamtsituation verstellen und nur mehr meine eigene Sichtweise als die einzig richtige zu sehen.

Ergreifend kommt die Sichtweise auf das eigene Leben in der Begegnung zwischen dem Propheten Natan und König David zur



Sprache (2 Sam 12, 1-25). Natan erzählt David von einem reichen Grundbesitzer, der viele Rinder und Schafe besitzt. Um einen Gast zu bewirten, raubt er einem Armen das einzige, ihm ans Herz gewachsene Lamm. David reagiert empört:

„So wahr der Herr lebt: Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod. Das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er das getan und kein Mitleid gehabt hat.“

Da hält ihm Natan den Spiegel vor: Du bist dieser Mann, weil du, obwohl du so reich bist und viele Frauen hast, die verheiratete Bathseba als Frau genommen hast, indem du ihren Mann Urija töten ließest. Erst da erkennt David seine Schuld. Gott vergibt ihm, und aus dieser Beziehung geht der zukünftige König Salomo hervor. Umkehr ist möglich, wenn man seine Fehler einsieht und sich entsprechend ändert.

Und mit welchen Narrativen wird heute die Sichtweise beeinflusst? Algorithmen der sozialen Medien bestimmen maßgeblich die Sicht auf gesellschaftliche Vorgänge. Radikale Ansichten, Ausgrenzendes, Sensationelles, einfache Erklärungen werden nach oben gespült und immer wieder bestätigt, das Gehirn freut sich, wenn die eigene Ansicht immer wieder mit Bestätigung belohnt wird. Wo sind die Propheten heute, die darauf hinweisen, dass die Wirklichkeit immer komplex ist und Antworten auf Probleme vielschichtig sind.

Krisen werden nicht bewältigt, indem man immer nur schwarz sieht, gleich rotsieht oder alles durch eine rosarote Brille betrachtet. Welche Kriterien sollen Maßstäbe für unsere Sichtweise sein?

- Die Achtung der Menschenrechte
- Soziale Gerechtigkeit
- Gemeinwohlorientierung und Solidarität
- Bewahrung der Schöpfung und Nachhaltigkeit

Werden diese Aspekte in unserem Denken und Handeln beachtet, dann bin ich davon überzeugt, dass es trotz aller Krisen in die richtige Richtung geht und das Glas halb voll ist. Und Christen verbindet eine Überzeugung: Die Hoffnung stirbt nie und öffnet den Raum für das überraschend Unvorstellbare.

JOSEF PURKARTHOFER



Ein Rezept

gegen Ignoranz, Wegschauen und mangelnde Hilfsbereitschaft

Man nehme:

-  einen Faden
-  eine Häkelnadel, wahlweise eine Stricknadel
-  wickle den Faden um Daumen und Zeigefinger
-  und erzeuge Masche um Masche bis ein Babyhäubchen entstanden ist.

Diesen Vorgang wiederhole man für beste Ergebnisse in der Gruppe mit gleichgesinnten Menschen.

Zuletzt werden die Häubchen in große Säcke gepackt und der Hilfsorganisation „Licht und Leben“ zugesandt.

Unverträglichkeiten: keine

Effekt:

- große Dankbarkeit
- strahlende Gesichter
- gesunde Babies



Mut zum Glauben

Das Sakrament der Firmung

Unter diesem Motto wurden in diesem Jahr die Firmstunden gestaltet. Ein von den Firmlingen vorbereiteter Gottesdienst mit anschließendem Pfarrkaffee bildete den Abschluss.

Am 9. Mai, dem Christi Himmelfahrtstag, spendete Pater Sepp Altenburger, im Beisein von Pater Moses Otii, der die Firmkandidaten bei der Vorbereitung begleitete, den feierlichen Segen.

Wir danken den Firmbegleiterinnen und vor allem Resi Gutgesell, die schon seit vielen Jahren diese Aufgabe übernimmt, für ihre tolle Begleitung. Möge der Samen aufgehen, der gesät wurde.

Das Sakrament der Firmung soll euren Mut stärken auch über scheinbare Grenzen hinaus neue Wege zu gehen.



Fotos Dank an Christa Theyn

Erstkommunionsfeier 2024

Ich bin geboren in Gottes Hand - Feier der Hl. Erstkommunion

Aufgrund der großen Anzahl an Erstkommunion-Kindern wurde die Hl. Erstkommunion der Volksschule Raaba dieses Mal in der Pfarrkirche St. Christoph-Thondorf gefeiert. Am 20. April 2024 haben Nicolas, Mateo, Matthias, Nina, Enna, Josef, Mario, Mattia, Paul, Leo, Henrik, Tobias, Nicolas, Julian, Elisabeth, Anna, Jakob, Fabian, Leopold, Moritz, Fabio, Marco, Anna, Valentina, Marie, Mathilda, Samuel, Fabian, Julian, Sebastian und Moritz zum ersten Mal die Heilige Kommunion empfangen.

Der Gottesdienst wurde feierlich von Pater Sepp Altenburger und den Novizen Daniel und Wilson zelebriert. Als Evangelium hörten wir „Jesus nimmt die Kinder in seine Arme; dann legt er ihnen die Hände auf und segnet sie. Die Kinder spüren ganz deutlich: Wenn Jesus da ist, brauche ich keine Angst zu haben. Die Liebe Gottes macht mich stark und glücklich.“

Unsere Hände begleiten uns täglich, vom Aufstehen bis zum Abendgebet. Ich kann andere trösten, umarmen, meine Hände zum Gebet falten und ich kann anderen die Hand

reichen, um Freundschaften zu schließen. Guter Gott, lass uns immer wieder dankbar für unsere Hände sein und die Liebe Gottes spüren.

Danke an alle helfenden Hände, damit ein festlicher Tag gelingen kann:

an Frau Petra Kalcher und den Schulchor der VS Raaba unter der Leitung von Herrn Stephan Bertl für die musikalische Gestaltung, an alle Tischeltern für die Unterstützung bei der Vorbereitung an die Damen der Stationskaplanei Messendorf für die Agape am Kirchplatz, wo alle Mitfeiernden die Eucharistiefeier nachklingen lassen konnten.

EVELYN RUDOLF



P. Josef Altenburger stellt vor:

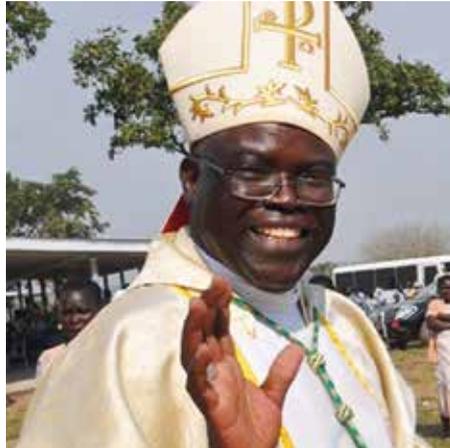
Rt.Rev. Sabino Ocan Odoki, Bishop Ordinary of Arua Diocese

Seine Diözese ist Heimat für über eine Million Flüchtlinge - eine andere Sicht auf die Flüchtlingsproblematik

Mein erster missionarischer Einsatz war in der Diözese Gulu. Verschiedene Male bei Besuchen in der Diözese habe ich Bischof Sabino getroffen. Er war Rektor des Priesterseminars Alokulum, später Weihbischof in der Diözese Gulu. 2009 ernannte ihn Papst Benedikt XVI zum Administrator der Diözese Arua. 2010 wurde er als Bischof der Diözese bestätigt.

Alle Diözesen im Norden Ugandas wurden von den Comboni Missionaren gegründet. Arua grenzt an den Südsudan und Congo. Schon im Jahr 2013 begann die erste Invasion von Flüchtlingen aus dem Südsudan. Das UN-Hochkommissariat (UNHCR) wurde eingeschaltet, die Flüchtlinge wurden registriert. **Den Flüchtlingen wurde Land gegeben, das Flüchtlingswerk baute Straßen und Wasserstellen.** Die bekannte katholische Organisation San Egidio wurde vom Bischof kontaktiert und half mit, **eine Schule für über 1000 Kinder zu bauen.**

Als 2016 der Krieg im Südsudan eskalierte, kamen wieder viele Tausende von Flüchtlingen in die Diözese. Viele neue Camps mussten errichtet werden. Der Nuntius und der Bischof besuchten zusammen die Camps und waren überwältigt von dem, was sie sahen und erlebten. Zusammen waren sie überzeugt, dass große Hilfe nötig ist und dass es vor allem pastorales



Personal für diese Camps brauchte. Bischof Sabino reiste viel herum, auf der Such nach Mitarbeiter*Innen. Er fand Bereitschaft bei verschiedenen Ordensgemeinschaften (z.B. Steyler Missionare und Schwestern). 2018 war er zu einer Audienz beim Papst in Rom geladen. Mit dem Papst diskutierte er die Flüchtlingssituation in seiner Diözese, vor allem den Mangel an Missionskräften.

Der Heilige Vater versprach ihm, mit den Generaloberen verschiedener Orden zu sprechen. Bald nach diesem Gespräch meldeten sich verschiedene Gemeinschaften zur Mithilfe. Jetzt arbeiten 14 missionarische Orden in den Camps. Bischof Sabino gründete ein eigenes Vikariat für die Flüchtlinge, um so den humanitären, spirituellen und pastoralen Notwendigkeiten zu begegnen. Die angesiedelten Flüchtlinge wurden in Pfarren eingeteilt und die zu Hilfe gekommenen Ordensgemeinschaften den Pfarren zugeordnet. Verschiedene Projekte mit den Flüchtlingen wurden gestartet: Block farming, Nahrungsmittelhilfen, die von

verschiedenen Organisationen unterstützt werden wie z.B. Caritas, UNHCR usw.

Bischof Sabino erzählt, dass die Diözese ein Department für Beratung (counseling) der Flüchtlinge eröffnete. Vor allem die Bildung der Kinder und Jugendlichen steht im Mittelpunkt. Schulen der Diözese wurden übergeben, neue eröffnet.

Mich stimmt es nachdenklich, wenn ich an die politischen Auseinandersetzungen in unseren Ländern wegen der Flüchtlinge denke. Hier werden über eine Million Menschen in Afrika zurückgehalten. Hier werden ihnen neue Perspektiven eröffnet. Sie bekommen Land und Hilfe. Neue Lebensmöglichkeiten!

Noch ein anderer Hinweis auf Bischof Sabino. Er bemüht sich sehr um die Seligsprechung des Dritten Nachfolgers von Bischof Comboni, Bischof Franz Xaver Geier (gestorben 2. April 1943).

Darüber im nächsten Pfarrblatt mehr!



Das Herz Afrikas blutet

P. Josef Altenburger schreibt:

Das Herz Afrikas blutet aus – und die Welt schaut zu

Auf unserer Wallfahrt nach Marizell haben wir diese große Not der Muttergottes anvertraut. Unsere Missionsprokura ist in

ständigem Kontakt. So schreibt Provinzial P. Gregor Schmidt aus Juba: „Die katholischen Gemeinden haben tausende von Flüchtlingen aus dem Norden aufgenommen und müssen sie eigenständig versorgen. Es droht dem Land bis zum Herbst ein Hungersterben von bis zu zwei Millionen Menschen“.

Über unseren Verein AfrikaHaus oder direkt über unser Missionshaus kann gespendet werden.

Comboni Missionare

IBAN DE66 6145 0050 0110 6170 15

Verwendungszweck:1024133
Verein Afrika-Haus

Br. Manfred Bellinger

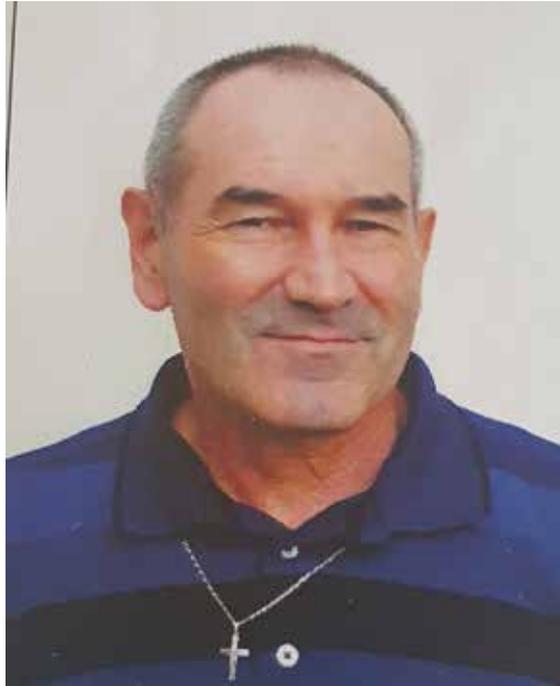
Er feierte am 8. Juni seinen 66.sten Geburtstag. Ca. 15 Jahre war er in Mozambik für eine große Technische Schule verantwortlich. Nun auf Heimaturlaub ließ er sich von einem Arzt untersuchen, und er war bei bester Gesundheit.

Am 5. Juli wollte er abends wieder vom Urlaub zurück fliegen, aber sein Bruder fand ihn zuhause am Morgen tot im Bett. Diese Nachricht hatte uns alle schockiert.

So erinnere ich mich an ihn: Br. Manfred war ein sehr tief gläubiger Mensch und lieber Mitbruder. Er war Elektrikermeister und sein Hobby war Fußballspielen. Ich war viele Jahre mit ihm in Kenia in der Handwerkerschule. In der Elektroabteilung gab es nie Probleme. Er hatte eine feine Art mit den Lehrlingen und Angestellten umzugehen. Am Wochenende organisierte er Fußballspiele und machte öfters auch eine Wanderung mit den jungen christlichen Studenten, mit der Bibel im Rucksack.

Sonntags war er in mehreren Schulen um mit den Studenten Wortgottesdienste zu feiern. Nach Graz versetzt gründete er 1997 mit fachkundigen Leuten wie Dr. Fritz Krenn aus der Pfarrei den Verein Afrika-Haus Daniel Comboni.

Die Asylwerber im Afrika Haus hatten ihn geliebt. Er scheute keine Mühe um ihnen bei der Integration zu helfen. Öfters fuhr er mit einem nach Wien zu den Verhandlungen. Dr.



Hans Lehofer (Rechtsanwalt) war auch immer bereit ihn bei den Verfahren zu unterstützen. Ihm waren die Afrikaner so nahe, dass er mal sagte, er hätte lieber eine schwarze Haut. 2001 wurde er nach Mozambik geschickt und bat mich die Betreuung des Afrika-Haus zu übernehmen.

So kam ich am 3. Juni nach Graz. Für mich war es schön zu erfahren, wie weit der Name Afrika-Haus bei der Polizei und anderen Institutionen schon bekannt war.

Br. Manfred musste nun Portugiesisch lernen und war dann viele Jahre in der besten technischen Schule, die es in Mozambik gibt, über

die er die Gesamtverantwortung hatte, auch als Verwalter. Für die Wochenenden gründete er in Dörfern Fußball – Clubs und besorgte für alle Trainingsanzüge und Bälle. Auch mit dem Deutschen Botschafter in Mozambik hatte er gute Beziehungen, sodass dieser dann Trainingsanzüge spendierte.

Nach einigen Jahren kam er nach Deutschland zurück und war verantwortlich für die kranken Mitbrüder in Ellwangen. Zweimal in der Woche nahm er sich Zeit, damals mit den Jugendlichen der vielen Flüchtlinge Fußball zu spielen.

Nach sechs Jahren kehrte Br. Manfred wieder nach Mozambik zurück. Nur über Beziehung des deutschen Botschafters hatte er das Visum bekommen. Und nun war er im Heimaturlaub und freute sich wieder an seinen Wirkungsort zurückzukehren.

Beim Abschied nehmen dachte wohl niemand, dass es für immer war. Möge Gott der Herr eine gute Lösung finden für die große Lücke, die er hinterlassen hat.

Lieber Br. Manfred, du warst und bist mir und vielen ein Vorbild, Gott schenke Dir den ewigen Frieden!

BRUDER EDUARD NAGLER

Kräuterbüschel binden – Zukunft spenden Kräutersegnung am 15. 08. 2024

Schon zum 13. Mal trafen wir uns heuer zum Binden der Kräuter, und am Maria Himmelfahrtstag wurden sie gegen eine Spende ausgeteilt.

Alle im Garten blühenden und duftenden Kräuter, aber auch Königskerze, Goldrute, kleine Röschen oder

Hagebutten werden dafür (dem Brauch nach immer mit einer der heiligen Zahlen, wie 7 - 12 - 24 - 40 ...), zum Binden verwendet.

Ein Spendenbetrag von 324,- Euro wurde an das Kinderspital in Matany überwiesen.



Verschiedenes

Weltmissionssonntag und Combonifest am 20. Oktober

Die Stimme der Frauen hören: Melanesiens bedrohte Inselwelt

In vielen Staaten des Pazifiks gestalten Frauen das Zusammenleben in Familie, Kirche und Gesellschaft. Doch Teilhabe an Entscheidungen in ihren Gemeinschaften wird ihnen oft verwehrt. Häufig erleiden sie Gewalt.

Der Klimawandel bedroht ihre ohnehin prekäre Lebenssituation zusätzlich. Hitzewellen und Überflutungen vernichten die Lebensgrundlage vieler Familien. Saat- und Erntezeiten sind immer weniger planbar. Meist ist es Aufgabe der Frauen und Mädchen, für Nahrung, Brennstoffe und

Wasser zu sorgen. Immer häufiger müssen sie dafür stundenlange Wege in Kauf nehmen.

Mit unserer Hilfe können wir diesen Frauen helfen, dass sie nicht durch die geschlechterspezifischen Ungerechtigkeiten in der Opferrolle verharren, sondern mit Hilfe der Kirche ihr volles Potential entfalten und ihrer Stimme Gehör verleihen können.

Der Missionskreis bittet um Ihre Hilfe.



Anmeldung zur Firmung 2025

Ab 13. Oktober bis 10. November laufen wieder die Firmanmeldungen für die Jahrgänge 2010 und älter jeweils vor und nach dem Sonntagsgottesdienst.

Am Jugendsonntag, dem Christkönigssonntag am 24. 11. 2024, werden die Jugendlichen beim Gottesdienst vorgestellt und die weitere Vorbereitung auf die Firmung besprochen.

Mitzubringen sind:

- Geburtsurkunde
- Taufschein
- Meldezettel
- 25 Euro

soweit schon bekannt Name und Taufschein der Firmpat:innen.

PFARRFEST MESSENDORF

10:00 Uhr Festgottesdienst
ab 11.00 Uhr Frührschoppen
Musik: Maurizio Nobili

Sonntag

15.9.2024

Speis und Trank Glückshafen

Geselligkeit

Gespräche

Schätzspiel



Beratung - Coaching - Hypnose
Integrative Körperarbeit - Paarberatung
Trauerbegleitung - Supervision - Mediation

Hannes und Sandra Baptist

0676 848 973 333 oder 0676 848 973 400
<https://www.goldgelb.at>



Ihr Spezialist für
Topfpflanzen und
mehr....

Große Auswahl an Herbstblumen
aus eigener Produktion



Gartenbau Theresia und Nikolaus LEITNER
Josef-Krainer-Straße 58, 8074 Raaba
Tel: 031640 23 24-17, Fax DW 20

buero@leitnersgaertneri.at
www.leitnersgaertneri.at

MO - FR: 8 - 18 Uhr, SA 8 -13 Uhr, ab Nov. 8-16 Uhr

MARVIN. Ihre EDV.



MARVIN EDV
Baptist & Partner GmbH&Co KG
Bierbaumstraße 25, 8075 Hart/Graz

0316/426026
office@marvin.at
www.marvin.at

www.spari.at

Schweißen
Fräsen & Drehen
Lohnfertigung

SPARI
SCHWEISSTECHNIK

SPARI Gesellschaft m.b.H.
Spariweg 53 / 8074 Raaba +43 (0) 316 / 40 11 43
spari@spari.at www.spari.at



**WILLKOMMEN IN UNSERER FILIALE
IN RAABA-GRAMBACH**

mit schönem Gastgarten und einer Spielecke
für unsere kleinsten Gäste.

Johann-Kamp-Platz 1 | 8074 Raaba-Grambach
Mo-Fr 5:30-19:00 Uhr | Sa 6:00-12:00 Uhr
So 7:00-12:30 Uhr | Feiertag geschlossen

Frühstück vom Buffet bis 11:00 Uhr
0316 40 90 83

Herzlichen Dank

an alle Firmen, die mit ihren Inseraten
das Erscheinen des Pfarrblattes
unterstützen. Wir bitten die Pfarr-
bevölkerung diese Firmen beim Einkauf
zu berücksichtigen.

IHR VERLÄSSLICHER PARTNER IN SCHWEREN STUNDEN
Seriös - Einfühlsam - Würdevoll



Graz - St. Peter

St. Peter Hauptstraße 61
8042 Graz

24x in der Steiermark

☎ 0316 / 42 55 42

Hart bei Graz

Pachern-Hauptstraße 88
8075 Hart bei Graz

bestattung-wolf.com

**Ihre Gesundheit
liegt uns am Herzen**

Darum sind wir MO-FR von 8:00 bis 18:00 Uhr
und SA von 8:00 bis 12:00 Uhr für Sie da!

**Apotheke
zum Chiron**

Apotheke Zum Chiron
Josef-Krainer-Str 33
8074 Raaba-Grambach
Tel. +43 316 406550
info@apotheke-chiron.at
www.apotheke-chiron.at

facebook/apothekezumchiron

So erreichen Sie uns:

Stationskaplanei

Messendorf

Comboni Missionare

Autalerstraße 3, 8042 Graz

Telefon: 0316 40 28 35

Fax 0316 40 28 35-20

Pater Moses Otii Alir

Telefon: 0316 40 28 35

Handy: +43 676 87 42 62 27

pfarre@messendorf.at

www.messendorf.at

Pfarrer Stefan Ulz

stefan.ulz@graz-seckau.at

www.graz-suedost.at

Handy: +43 676 8742 42 40

**Gelegenheit zur Aussprache
und Hausbesuche für Kran-
kensalbung und Kommunion
auf Anfrage.**

Nächste Ausgabe 3/2024:

Redaktionsschluss

3. 11. 2024

Erscheinungstermin:

24. 11. 2024

IMPRESSUM

Inhaber, Herausgeber,

Redaktion:

Stationskaplanei Messendorf

Autalerstraße 3, 8042 Graz,

Tel. 0316 /40 28 35

DVR-Nr.: 0029874(10458)

Redaktionskontakt:

Senta Holasek,

Arnikaweg 14, 8042 Graz

Tel.: 0664 50 58 456

E-Mail: senta@holasek.com

Produktion:

Felix Baptist

Druck:

Medienfabrik Graz GmbH

Dreihackengasse 20

8020 Graz

www.mfg.at

Druck auf chlorfrei gebleich-
tem Papier mit Druckfarben auf rein
pflanzlicher Basis hergestellt.

 Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/10911-2408-1010



PFARRKALENDER

Gottesdienstraum: Sonn und Feiertag 10:00 Uhr

Marienkirche: Mo, Di, Mi und Fr jeweils 7:00 Uhr / Do 19:00 Uhr, ab Nov. 18:00 Uhr

Alle Gottesdienste und Termine im Seelsorgeraum finden sie unter:

www.graz-suedost.at unter Termine

**Vorabendmessen: jeden Samstag im September und Oktober
in Raaba und Dürwagersbach**

**Rosenkranzgebet im Oktober in Raaba jeden Samstag um 18 Uhr,
in Dürwagersbach 12. 10. um 18 Uhr**

Samstag 19:00 Uhr: Raaba 7. 9. und 21. 9., sowie Dürwagersbach am 14. 9. und 28. 9.

Samstag 18:30 Uhr: Raaba 5. 10. und 19. 10. sowie Dürwagersbach am 12. 10. um 18 Uhr

Sonntag 8. 9.	9 Uhr	Gottesdienst und Pfarrfest in Aual
	10 Uhr	Gottesdienst zum 60 Jahre Weihejubiläum in St. Christoph und Pfarrfest
Sonntag 15. 9.	10 Uhr	Gottesdienst in Messendorf und anschließend Einladung zum Pfarrfest
Sonntag 22. 9.	9:30 Uhr	Pfarrfest St. Ruprecht-Hohenrain
Dienstag 24. 9.	19 Uhr	Pfarrversammlung im Pfarrsaal Messendorf
Sonntag 6. 10.	10 Uhr	Erntedank Familiengottesdienst
Sonntag 20. 10.	10 Uhr	Weltmissionssonntag und Combonifest
Sonntag 27. 10.		Umstellung auf Winterzeit
Donnerstag 31. 10.	17:30 Uhr	Gedenkfeier ÖKB Raaba
Freitag 1. 11.	14:30 Uhr	Gräbersegnung am Ortsfriedhof St. Peter
Samstag 2. 11.	19 Uhr	Allerseelenmesse für die Verstorbenen im Seelsorgeraum am Ortsfriedhof St. Peter
Samstag 16. 11.	19:30 Uhr	Kirchenkabarett in Liebenau St. Paul
Sonntag 24. 11.	10 Uhr	Christkönigsfest, Jugendsonntag Vorstellung der Firmkandidat:innen
Samstag 30. 11.	18 Uhr	Adventkranzsegnung
Sonntag 1. 12.	10 Uhr	1. Adventssonntag, Lesejahr C /Lukasevangelium
Sonntag 8. 12.	10 Uhr	2. Adventssonntag, Maria Empfängnis

**Anmeldung zur Firmung: Vom 13. 10 - 10. 11. jeden Sonntag vor und nach der Messe,
siehe auch Seite 14**

Zwergertreffen:

ab Oktober jeden Donnerstag von 9.30 - 11.00 Uhr (außer an Feiertagen und in den Ferien)

Meditation:

Jeden Donnerstag von 16 - 18 Uhr (außer an Feiertagen und in den Ferien) siehe Seite 12

Infos zu Tauf- und Trauungsanmeldungen: www.graz-suedost.at Rubrik Sakramente